



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Todten-Gerüst

Schilling, Florentius

Sultzbach, 1681

Schmerzhafter Rachel. Die Hoch- und Wolgeborne Frau/ Frau Maximiliana  
Grävin von Verdenberg/ Geborne Grävin von Wallenstein/ [et]c. Also starb  
Rachel/ Gen. 35.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51306](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51306)

gen Glory und Seeligkeit unser Grävin wider zu sehen / deswegen  
geben wir deroselben heutiges Tags allein das traurige Vale, und  
auf die zukünfftige Glory sprechen wir das fröliche Salve.

## Schmerzhaftte Rachel.

Das ist:

Reich = Ehren = Predigt /

Welche bey der

Dreytäglichen Besingnuß /

Über Wenland

Die Hoch- und wolgeborne Frau / Frau

**Maria Maximiliana**Grävin von Verdenberg / und Namest / Ein  
geborne Grävin von Wallstein.

Des Hoch- und Wolgeborenen / Herrn / Herrn

**Ferdinanden**

Graven von Verdenberg / und Namest / Frey-  
herm zu Gravenegg / Herrn zu Gravenverch / Deurbach /  
Schenberg / Windorff / Pruck an der Wschach / Creus / Ober-  
stein / und Feldnig / Obersten Erbstäblmästern der Fürstlichen  
Grauschaft Görg / der Röm. Käyserl. Maj. Cammerer /  
Land- Rechts Besizern in dero Marggravthum  
Mähren /c.

Frau Gemahlin /

Einem Hochadelichen Auditorio in der Röm. S. Michaelis Pfar-  
Kirchen gehalten worden.

D. ij

Mortua

Mortua est ergo Rachel.

Also starb Rachel / Gen. 35.

**H**undertmal augenscheinlich ist es bey dem Argo, hundertmal handgreifflich bey dem Briareo, zeit- & ewig wird es von dem Heraclito mit heissen Zähern beweinet/das der grimmig Tod sich nicht wird vergnügen lassen/bis er alle Basalln dieser Welt/welche das Leben des Lebens mit nassen Augen empfangen/ und in Irz garten der Erden mit wehklagen treten/entweder mit seiner Sense abgemähret / oder mit seinem Pfeil erschossen: und läst in diesem Fall mit ihm weder bochen noch lachen/weder truzen noch scherzen/weder wütten noch spielen. Also will etwan jener Teutsche Poet in seinem Gesang vom grimmigen Tod verstanden werden:

Der grimmig Tod mit seinem Pfeil/

Thut nach dem Leben zielen:

Sein Bogen schießt er ab mit eil/

Und läst mit ihm nicht spielen.

Ach! will der Tod einen Schützen abgeben/thäte er sich zum wenigsten verhalten wie jener Gothische Soldat Tocho. Als dieser sich bey einer vornehmen Mahlzeit seiner gewisheit im schießen berühmte / insonderheit das er einem einen Apffel auf den Kopff stellen / und ohne Verletzung der Person/den selbigen treffen und herabschießen wolte: hat diese ruhm suchte dem Heraldto König der Gothen dermassen in die Nasen gerochen/das er des Tocho eignen Sohn mit einem Apffel auf den Kopff zu einem Ziel demselbigen abzuschießen vorgestellt. Tocho besteckt seine Rocher mit drey Pfeilen/gehet zu seinem Sohn und wendet ihn umb/damit der Knab ihn den rucken lehret/auf das er von dem fliegenden Pfeil mit etwan wanckete und dem Vater/als Schützen/einigen Fehlschuß nit verursachte. Diesem nach spannet er den Bogen/ladet ihn mit dem Pfeil/setzt an/sihet ab/truckt und fällt den Apffel/ohne Verletzung des Kinds/von dem Kopff mit Verletzung des Königs/ und aller umstehenden höchsten Bewunderung. Als er aber vom König Haraldto befragt/warum er drey Pfeil in Bereitschafft gehalten/in dem er mit einem ansehbarlich zu treffen sich berühmt hatte? Tocho

Olaufr. 15.  
c. 4. Reg.  
Sept.

cho

cho gab ihm die Antwort welche Wilhelm Zell/so die Schweizer in  
Freiheit gesetzt/dem Landvogt zu Uri. Nemlich/das wann er mit dem  
ersten Pfeil ein Irtschuß gethan/ und anstatt des Apffels erwan den  
Knaben getroffen/ wer der ander Pfeil dem König in den Leib gefage  
worden. Ein solcher Schuß ist der Tod/welcher wo er einen Pfeil ver-  
schießt/erübrigt er zween. Aber wolte Gott/wo er sein Abschen nach  
dem Menschen hat/nicht nach dem Menschen/sondern nach dem Apf-  
fel seinen Pfeil richtete. Wir seynd dieser Knab/welchem Adam den  
verbotnen Apffel aufgesetzt/nicht nach uns/sondern nach dem Apffel/  
das ist/ nach der Sünd/ welcher dieser Apffel verursachet / solte der  
Tod zielen/er aber fahrt uns durch den Sinn/ und grimmiger weiß  
thut er nach unserm Leben zielen/und läßt mit ihm nicht spielen.

Dieser Apffel führt mich zum Job/der die vergangene Tag sei-  
nes Lebens einem mit äpffeln beladenen Schiff verähnlicht. Pertran-  
sierunt (dies mei) quasi naves poma portantes. Will sagen/ ge-  
denckest du an das menschliche Leben/ so bilde dir ein/ ein Schiff mit  
Apffel/so der eifertige Schiffmann gen markt führet: Was Ziel  
und Ende setzt ihm der Schiffmann vor/ mit den Apffeln / so er auf  
der Thonau gen Markt in diese Stadt herbringt: Gregorius der  
Kirchenlehrer antwortet: Qui poma portat, odore fruitur: sed  
aliis cibum fert. Der Apffel führet/bringt andern ein Speiß und  
genießet des Geruchs allein. Also wir sterblichen / welche auf dem  
bittern Meer dieser Welt herum schiffen/geniessen des Geruchs der  
zeitlichen Reichthumen/der schnöden Bürden/der Augenblicklichen  
Wollüsten/ entzwischen bringen wir ein Speiß. Wem und was? den  
Naden und Würmen unserer Leiber/demnach der verhasste Schuß  
mit seinem unvermeidlichen Pfeil uns gefällt.

Eben dieser sinnlose Tyrann hat kein ruhe so viel und so lang bis  
er alle Berg geschlichtet/alle Stein gewalset/alle Bäum gefällt/alle  
Blumen verdorret/alle Thürn geschossen/alle Kronen zerrissen/alle  
Scepter zerbrochen / alle Purpur zertrennt: bis er/spricht ich / alle  
Kaiser und König/Fürsten und Graven/Herrn und Knecht/Frauen  
und Mägde/dem unbarmerzigen und leidigen Charonti in sein feind-

Gesner. in  
Onom.  
Num.

seeliges Renschiff einlade/damit er (nie zwar nach der Poeten Gedichte die Seelen durch die drey höllische Flüß Acherontem, Stygem, und Concitum) sondern die von der Seelen abgesonderte Leiber über das Todte Meer führe/den Würmen zu einem Frühstück/den Maden zu einem Nachtmahl. Vorzeiten war im Schwang das Sprichwort Charontis Janua. Die Thür Charontis. Dañ bey etlichen Völkern hatte die Gefängnussen ein absonderliche Thür/durch welche die nunmehr zum Tod verdammten Malefizē auf die Walstatt zu Vollziehung des Urthels geführt worden. Hinc ortum est pro verbium, sagt Gesnerus: Charontis janua, de imminente capitis periculo, vel de remagnoperē tristi. Diejenigen dann / welche mit herzbrechender Traurigkeit bestürzet/oder in LebensGefahr gesetzt/befinden sich bey des Charontis Porten/klopfen an/als welche aus dessen Schiff nach dem Ufer der andern Welt seglen und überfahren sollen. Wann dann Esculapius, welchen der zornige Jupiter, weil er mit seiner Arzney Kunst die Todten zuerwecken pflegte/mit einem Donnerstreich von dem Himmel herab soll gestürzet haben/in seinen Nachkömmlingen den darnieder liegenden Kranken auf einigen grünen Zweig zubringen mißtraut: enset er zu der Thür des Schiffmeisters Charontis und gibe ihm einen tödlichen Befehl/sein Schifflein in Bereitschaft zu der Überfuhr zuhalten. Dessen Schiff ein Todten Truhe/die Rueder ein Schaufel/der Mastbaum ein Kramm/die Segel ein Überleg/die Ruderknecht die Todtengraber. Charontis janua, de imminente capitis periculo. Und so bald der Patient abgetruckt/ wird er von diesem Schiffmann unwiderbringlich so schleunig und so weit abgeführt/als wäre er auf den Schauplaz dieser Erden niemals erblicket worden.

Dis hat vorgesehen und sich darauf beförchtet der gedultige Job. welcher sich gleichsam über Gott beklaget/das er ihn aus Mütterlichen Leib geführt: Qui utinam consumptus essem; ne oculus me videret. Fuisset quasi non essem de utero translatus ad tumulū. Ach! sage Job/wär ich nie aus meiner Mutter Leib kommen. Ach!wär ich nie auf den Schauplaz dieser Zergänglichkeit getreten. Ach! hätte ich die Welt/und die Welt mich nie gesehen. Fuisset quasi non essem.

Job. 1.

fem. So wäre ich gewesen/als wär ich nie gewesen. De utero erant-  
 factus ad tumulum, von dem Leib meiner natürlichen Mutter/in dem  
 Leib der allgemeinen Mutter der Erden. Oder von Mutter-Leib in die  
 Hand der Hebam/von der Hand der Hebam/in die Hand des Todtens  
 grabers; nicht in die Windeln/sondern in die Überleg: nicht in die  
 Wiegen/ sondern in den Sarg; nicht in einen Saal/ sondern in das  
 Grab: Fuisse quasi non essem. Freylich/freylich/meine hochades-  
 liche Zuhörer! ist unser Leben nichts als ein lares Fuisse quasi non  
 essem, welches jener Poet mit kurzen Worten/mit Darweisung un-  
 ser Zergänglichkeit/schön entworffen/in dem er also sagt:

Esse, fuisse, fore, hæc tria florida sunt sine flore:

Nam simul omne perit, quod fuit, est & erit.

Quod fuit, est, & erit, perit articulo brevis horæ:

Ergo quid prodest esse, fuisse, fore?

Mein in Klag verkleidete Melpomene dolmetschet diese Sinne:  
 reiche Vers auf solchen Schlag:

Seyn/ gewesen seyn / seyn worden/

Seynd drey dürre Blum auf Erden.

Das gewesen/ das ist/ das wird seyn/

Gehen hin wie Dunst/wie eitler Schein/

Das seyn wird/ das gewesen/ und das ist/

Verschwind in einer Stunden frist.

Mein lieber/ was nutzt dann/ das seyn/

Gewesen seyn/ und werden seyn?

Diese Wahrheit zu bestätigen haben erwan die Poeten mit  
 drey Göttinnen/ Paræ genannt/ nicht ohne Geheimnuß erdichtet.  
 Clotho, Lachesis, Atropos, diese drey Göttin sollen einem jeden  
 Menschen die Zeit seines Lebens Glück / oder Unglück bestimmen.  
 Clotho, heist Evocatio, Ausforderung/ Lachesis, fors das Mensch-  
 liche Glück und Atropos, sine lege ohn Befäß und ohn Ordnung.  
 Clotho Ausforderung/dise rufft und fordert uns aus Mütterlichem  
 Leib. Lachesis bestimmt uns das Glück/oder Unglück nach dero bez-  
 liehen. Atropos ist die Beschaffenheit des Todtes welche ein Regel  
 ohne

ohne Regel/ein Gefäß ohne Gefäß/ein Ordnung ohne Ordnung/in dem sie weder Zeit/noch Ort: weder Geschlecht noch Person: weder Ordnung/noch Unordnung nit anschauet: sondern einem jedweden/ wann es ihr beliebt den Faden des Lebens abschneidet. Diese drey Parcae sollen etliche Griechische Buchstaben/erfunden haben: Ach! sie haben vier Lateinische Buchstaben erfunden: M. O. R. S. das ist/ Mors der Tod. Ihr lesen/oder ihr schreiben seynd den Menschen nit also nachtheilig / als ihr Spinnen: Szentmal was die eine spinnet/die ander aufwindet/die dritte nach Belieben kurz oder lang abbricht. Oder as her sagt das gedachtes esse, fuille, fore, in ihren Händen stehet. Die eine hat abgeschnitten alle Fäden die gewesen: Die andere schneidet ab die Fäden/welche würcklich noch seynd: Die dritte/alle Fäden die ins künfftig seyn werden. Ergo quid prodest esse, fuille, fore?

Ein unbenannter Philosophus hatte vorzeiten dem Theodoro des H. Pachomii Jünger zu errathen vorgetragen/diese drey Stück:  
 In vita. S. Pachom. Welcher Mensch nicht geboren/aber gestorben? welcher Mensch geboren/aber nicht gestorben? welcher Mensch geboren / gestorben / aber noch nicht versehret? Theodorus antwortet diese drey: Adam/ Enoch/ und Lothin: Adam ist nie geboren/dann er ist aus einem Erden-Kloß gemacht / aber gestorben im 930. Jahr seines Alters: Factum est omne tempus quod vixit Adam anni nongenti tringinta, & mortuus est. Enoch ist geboren/aber nit gestorben / sondern in das irdisch Paradeiß verzückt worden/ seines Alters im 365. Jahr/ non apparuit, quia tulit eum Dominus. Endlich die Frau Lothin des Loth sein Weib ist geboren/ gestorben/ aber bis dato unbegraben und unversehret. Versa est in statuam salis und sie stehet heutiges Tags in dem Pentapolischen Feld in Gestalt einer Sals- Säul / Solte etwan unter diesen dreyen / der Enoch vermeinen/er habe seine Wohnung und Quartier im irdischen Paradeiß mit der Überschrift oberhalb der Pforten: Salva guardia, so wird er doch endlich der jetzt habenden Tods Befreyung sich entgeben / und zu zeiten des Antichrists dem Gefäß des Tods sich unterwerffen/ und im Schifflein Charontis über das Todte Meer überschiffen müssen. Und zwischen

Gen. 2.

Gen. 5.

Gen. 29.

sehen ihm und dem Adel/welcher der erst ist/ so des Todes Stachel emp-  
 pfunden/wird kein Unterschied zu finden seyn/dann die Zeit und die Art  
 des Tods. Die Art des Tods und der Ausgang Menschlichen Lebens/  
 seynd dem Eingang ungleich: Unus ergo introitus est omnibus ad  
 vitam, sed dissimilis exitus. Der Tod ladet zwar seinen Bogen mit <sup>Sap. 7.</sup>  
 tödlichen Pfeilen / aber unterschiedlich seynd sie gespizet und versta-  
 chelt: Einer mit dem Fieber/der ander mit Schmerz: dieser mit Hun-  
 ger/jener mit Durst: dieser Pfeil mit Wasser erfüllt/jener mit Feuer  
 entzündet: einer mit dem Strick umgeben/der ander mit den Zähnen  
 der Bestien verfest:dieser mit Eisen beschlagen/jener mit Gifft beladē.  
 Etwan will meine Gedancken St. Augustinus bekräftigen: Oppor- <sup>S. Aug. in</sup>  
 tuna mors mille modis quotidie homines capit. Hunc namque <sup>Soliloq.</sup>  
 febrilius, illum opprimit doloribus: hunc consumit fames, illum  
 sitis extinguit: hunc mors suffocat aquis, & illum perimit flam-  
 mis: hunc interimit laqueo, illum denticibus bestiarum: hunc tru-  
 ciat ferro, illum veneno corrumpit: als hätte Augustinus also ge-  
 sagt: Socrates trincket Gifft und läst das Leben: Julius Cæsar emp-  
 pfangt das Eisen in dem Degen/un läst das Leben. Die Feind Danielis  
 werden den Löwen zur Speiß/und lassen das Leben. Polocrates wird  
 mit einem Strick ertröffelt und läst das Leben. Democles vebrennt/  
 Terentius erträncket/Tarquinius Priscus stirbt an einen Fischgrät/  
 Lucia des Käyfers M. Aurelii Tochter an einer Nadel/Fabius an ei-  
 nem Harn / opportuna mors mille modis quotidie homines ca-  
 pit. O wie viel End/was mancherley Tode begreiffet dieser Kirchen-  
 Lehrer mit seinem mille modis? mille modis? wer solt vermeint ha-  
 ben/das Lucretia sich mit einem Dolch entleibē wurde? mille modis,  
 wer könnte ihm einbilden / das Cyrus von der Königin Tomiris solte  
 enthaupt werden? Mille modis, wer hätte gedacht/das sich Quintus  
 Curtius der Römische Ritter in die tieffe der Erden stürzen wurde.  
 Mille modis, wer möchte begreifen/das Cicion erfrieren solte? Mille  
 modis, wer solte errathen das Aristoder Poët müste Hungers sterbē?  
 Mille modis, wer darff sagen das Philemon auch ein Poët sich zu  
 Tod gelacht? Wer möchte erzehlen / das Soardes an einem Wein-  
 ber:

berkörnlein erstickt? Mille modis, tausend und tausend Tod zuges  
schweigen / wer solt gedacht/ eingebildet und ihm traumen lassen/das  
jener Proculus, welcher zu Bononia bey der Kirch des H. Proculi un-  
gefähr vorüber gängen/ als wann die Glock gelcut/solte erschlagen  
werden? siehe da Wunder über Wunder! man leut die Glock/es bricht  
der Strick/der Klächel fällt aus dem Thurn/und erschlägt den allda  
vorübergehenden Proculum, welcher mit diesem Epithavio und  
Grabchriffte eben in der selbigen Kirch des H. Proculi begraben und  
geehrt worden:

Si procul à Proculo Proculi campana fuisset:

Jam procul à Proculo, Proculus ipse foret.

Wan Proculus procul, das ist/weit von des Proculi Glock wäre ge-  
wese/so wäre anjesh Proculus procul, das ist weit vom Proculo: das  
ist/wäre Proculus weit von des H. Proculi Kirch gewese/so wäre er nie  
erschlagen/und in des H. Proculi Kirch zur Erden nit bestattet worde.

In Summa/gleich wie wir/die Manier betreffend/unterschied-  
liche Tod nehmen / also werden wir auch einig/und allein unterschies-  
den/wo wir sonsten im Ausgang alle gleichförmig gefunden werden:  
Cui nasci contingit, mori restat: intervallisque distinguimur,  
exitu æquamur. Mit diesen Worten will Quintilianus sage/weiten  
wir geboren/und leben/deswegen sterben wir: Der geboren/ hat den  
Tod übrig/allein werden wir in der Zeit unterschieden/ das jener ein  
Kind eines einigen Tags/der ander ein Greiß von 99. Jahren/jener  
ein Jüngling von 17. der ander ein Alter von 71. Jahren/jener in der  
Wiegen / ein anderer in dem Harnisch / dieser heut / jener über ein  
Jahr/dieser im Fasching/jener in der Charwoch von dem Tod erlegt/  
wird / in dem Ausgang aber ist kein Unterscheid: Exitu æquamur,  
welcher zwar Salomoni obgedachter massen exitus dissimilis schei-  
net zuwieder zu seyn. Im Ausgang nach dem Salomon seynd wir un-  
gleich / nach dem Quintiliano aber gleich. Ungleich / in dem nicht  
einer ein Tod wieder ander / doch in diesem gleichförmig das wir alle  
versehrer / verfaulen / Staub und Aschen werden: Cui nasci con-  
tingit, mori restat exitu æquamur.

Aber

Aber was trag ich gen Achen Nacht? Eulen? was Holz in Walde  
 was Wasser ins Meer? was Glanz in die Sonne? was Stern an das  
 Firmament? was Lehr ich Catonem die Gravität? was Demosthe-  
 nem die Beredsamkeit? was Platonem die Philosophia? was lehre  
 ich euch/so ihr vorhin mit Augen sehet/mit Ohren höret? Wißt ihr war-  
 um dieser Erstempel mit den Schatten des Todes umgeben/mit dessen  
 Livreen mehrmalen bemantelt / warum mehrmal allhie das traurige  
 Requiem erschallet? Mortua est ergo Rachel, dem Patriarchen Ja-  
 cob ist seine liebe / schöne und adeliche Rachel erblichen / und von dem  
 Charonte in das Land der Todten entführt worden. Wem dem Ja-  
 cob? Ja. Welchem Jacob? der 14. Jahr um die Rachel gedient/und die-  
 se Rachel ist verschieden. Dis ist ein wahrhafte/doch schon alte Zeitung.  
 Aber ein wahrhafte und neue Zeitung ist es / daß dem Ferdinand sein  
 Maximiliana gestorben: nemlich dem Hoch- und Wolgeborne Herrn/  
 Herrn Ferdinanden Graven von Verdenberg und Namest/ist todtes  
 verblichen sein geliebste Gemahlin/die auch Hoch- und Wolgeborne  
 Frau/Frau Maria Maximiliana Grävin von Verdenberg und Na-  
 mest/ein geborne Grävin von Wallnstein. Diese war dem hochge-  
 dachten Herrn Graven sein schöne/geliebste und hochadeliche Rachel:  
 Mortua est ergo Rachel, nemlich hat Quinctilianus wol und reche  
 gesagt: Intervallis distinguimur. Allhie wolte ich nit gern ein Müt-  
 terliches Herz auf ein neues bestürzen/die geheilte Wunden nit gern  
 erneuren. Dieser Frau Grävin ihr Ende ist ähnlich und gleich der  
 auch Hoch- und Wolgebornen Frauen Maria Susanna ein geborne  
 Grävin von Buchheim/Weyland auch Gemahlin des hochgedach-  
 ten Graven von Verdenberg. Intervallis distinguimur ist kein Un-  
 terscheid / dann allein daß diese Frau Grävin Maria Susanna den  
 12. April. jene Frau Grävin Maria Maximiliana den 24. April. Vide Con.  
An. 1650.  
 jene im verstrichnen 1650. diese im gegenwärtigen 1654. Jahr see-  
 liglichen entschlaffen; diese als ein schöne Rachel betraure ich mit die-  
 ser Leich- und Ehren Predigt: jene als ein schöne von dem Wind des  
 Herrn abgewehete Hyacinthenblum hab ich gleichförmig mit einer  
 Klag

Klag-Rede bedauret. In Summa/ Mortua est ergo Rachel, inter-  
vallis distinguimur.

Vide Con.  
An. 1636.

Meine Hochadelichen Zuhörer/ich hab schon den 16. Junii An.  
1636. da weder die Cansel erbauet/noch Maria Maximiliana von  
Wallstein geboren/über ein Kindelbetherin/ein Klag-Sermon in dies-  
sem Tempel gehalten: als über die Hoch- und Wolgeborne Frau/Frau  
Maria Cæcilia von Herberstein/eine geborne Grävin von Verden-  
berg/unfers verwittibten Hr. Ferdinanden Graven von Verdenberg  
Schwester seel. welche auch als ein Rachel einen jungen Benonil, mit  
Verlust des Lebens beyderseits/schmerzlich geboren: Nämlich einen  
jungen Sigismund von Herberstein/welcher kein andere Grab-schrifte  
gehabt/als: De utero translatus ad tumulum: un seynd beyde Kind/  
und Kindelbetherin in einen Sarch in dieser Verdenbergischen Kruffte  
beygesetzt: Und vor vier Tagen ihr unbekante Schwägerin Maria  
Maximiliana auch ein Kindelbetherin von 14. Tagen/ohne Kind bey-  
gelegt wordē. So hab ich dann auf diese vorhabende Leich-Predigt ü-  
ber unsere Grävin Maria Maximiliana seel. vō dem 16. Junii, 1636.  
bis auf den 24. Aprilis diß 1654. un in einer guten Nachfolg 19. Jahr  
mich zubereiten vorgehabt/und gleichwol bin ich nit sattfam versche.  
Dañ entzwischen ist mir ein mühesamte Verhinderung von dem Tod  
mit einem zeitigen Hauffen Garben/an weyland dem Hoch- und Wol-  
gebornen Herrn/Herrn Joann Baptista Graven von Verdenberg un  
Namest/gewesten Känsf. Hof-Canslern/unfers Herrn Graven Ferdin-  
nanden Vater seel. Gedächte. eingemischet/und ich verursachet wor-  
den/dessen löbl. Thaten und Verdiensten/als so viel fruchtbare Lehrē  
den 16. Septembris, Anno 1648. in einer Leich-Sermon mit meiner  
Zungen auszutroschen. An dessen Sarg die mißgünstige Parca das  
Plus ultra mit tödlichen Farben geschriben/und den 12. Aprilis des  
verstrichenen 1650. Jahrs aus dem Hochadelichen Grävl. Buchheis-  
mischen Garben nit ein ordinari Korn-Blum/sondern ein überaus  
schöne Hyacinthenblum/welche der Wind des H. Ern abgewehet/mit  
Bestürzung meiner geringen Person vorgelegt. O! Güte des Him-  
mels hab ich ausgeschrien: diese Blum ist die Hochgedachte Frau  
Gräz

Grävin von Puchheim/welche in den Grävlichen Garten von Berdenberg mittels der Ehe von dem Hymæneo umgepflanzt/und mit Betraurung des allhie siegen ganzen Adels/von dem Wind des Herrn berührt/gefällt/auch von mir mit dem toden Gesang meiner Predige Klagwee behersigt worden. Und heut/heut auf diesen traurigen Tag trifft mich das Unglück wieder! Wohin soll ich meine mitleidende Gedanken/Zung und Rede richten? Nach Maria Susanna/und Maria Maximiliana/oder nach Ferdinanden Graven von Berdenberg? Zwo hochadeliche Gemahlin ohne Gemahl? Ein hochadelicher Gemahl ohne Gemahlin? Zwo Töchter haben/und kein Mutter darzu/ O Schmerz! zwey Weiber haben/und verwittibt seyn/ O trauriges Herzbrechen! Geschwind meine Zuhörer / daß mir einer um einen wolerfahrenen Mahler lauffe: und im Fall bey den vorhabenden Röm. Königl. Triumphporten alle Mahler beschafftigt/beruffe mir einen den Timanthen/welcher unsern sehr betrübten Herrn Graven Ferdinanden/wie den Vater der Iphigeniæ mit dem Schleyer der schwarzen Farben bedecke; dann dessen gefaste Traurigkeit kan ich mit dem Pemsel meiner schwachen Zung nicht genugsam entwerffen. Seytse mal was kan schmerzlicher dem Jacob seyn/als anhören: mortua est ergo Rachel? Was schmerzlicher Herrn Graven von Berdenberg/als anhören: Mortua est ergo Rachel? Die geliebste Maria Maximiliana/die da war ein Trost seiner Augen/ein Freud seines Herzens/ein Erquickung seiner Gedancken/ ein Richtschnur seiner Geberden/ein Ziehl seiner Lieb: Mortua ergo est Rachel.

So ist kein Rachel/kein Maximiliana vor dem Tod nicht versichert? Vor diesem hat ein stürreicher Poët unserer Zeiten einen schönadelichen un wolgearteten Jüngling/als thäte er mit dem Tod ein anmütiges Gespräch halten/auf diese weiß eingeführt. Tod was machstest du es nit reich mache. Was das menschliche Leben. Verschonest du niemand? Nein. Wieviel hast bis dato mit deiner todgierigen Sensen auf der Bißmatten dieser Welt abgemähet? alle so nit mehr vorhanden/seynd durch meine Sensen geloffen. Wirstu mir es auch also machen? Einfalt/was zweiffelst du. Kan ich den Tag und Stund/in wels

cher du mich ergreifen wirst/mit erfahre? Nein. Dann in der geheimen  
 Cansley des himlischen Consistorii seynd Jahr/Tag und Stund/wel-  
 che niemand geoffenbart/allen verborgen. Wer hat dich gemacht? A-  
 dam. Wer geschickt? Gott. Wer fürchtet dich? alle Menschen. Wie  
 kommst du den Menschen vor? Bitter/bitter. Freylich/freylich bitter und  
 erschrocklich bitter. Dann: Omnium terribilium terribilissimum  
 ist der Tod/sagt Aristoteles. Was ist dann Wunder/das jener König  
 Agag, als er den Tod allbereit vor den Augen/mit Bitterkeit seiner  
 Seelen ausgeschrien: Siccinè separat amara mors! Ach! soll der bit-  
 ter Tod also hinnehmen und scheiden? Bitter/dann er zertrent die lieb-  
 liche zwischen Leib und Seel gepflogene Einigkeit. Bitter/er beraubt  
 uns der Süßigkeit des Lebens. Bitter/er entsetzt uns aller Würden.  
 Bitter/er übergibt uns den stinkenden Maden/den fressenden Wür-  
 men/den nagenden Schlangen. Bitter/und so gar bitter/das auch die  
 Gedächtnuß seiner dem Menschen die Gedancken / Einbildung und  
 Erwartung verbittert. O! mors quam amara memoria tua ho-  
 mini habenti pacem in substantia sua! Dann ob er schon und die  
 Gedächtnuß seiner allein/ allen Menschen bitter/so ist er doch bitter/  
 und über bitter dem jenigen/so in seinen habenden Reichthumen einen  
 vermeinten Frieden sucht und findet. Sehe Salomon nur allein: O  
 mors quam amara est memoria tua homini will ich darzu sehen:  
 Amanti! dann Alcibiades hat mit dem Goldgierigen Mida heut kei-  
 nen Handel: Ich aber wol mit dem Tod/das er die Liebenden so bitter  
 entscheidet: Siccinè separat amara mors! Der Vater liebt den Sohn/  
 der Tod entscheidet sie: bitter. Die Tochter liebt die Mutter/der Tod  
 entscheidet sie: bitter. Die Schwur liebt die Schwieger/der Tod ent-  
 scheidet sie: bitter. Das Weib liebt den Mann/der Tod entscheidet sie:  
 bitter. Ein Freund liebt den andern/ein Schwager den andern/ein  
 Nachbar den andern/der Tod entscheidet sie: bitter/bitter. O! mors  
 quam amara est memoria tua homini Amanti!

P. Rebuf.  
 D. Privil.  
 Scholast.

Nich berichtet glaubwürdig Rebuffus, das vorzeiten die Lieb als  
 so vorgebildet und Sinnreich entworffen war. Die Alten mahleten  
 die Lieb in gestalt eines Manns/jung von Angesicht/mit abgedeckten  
 Haupt

Haupt/in einem langen grünen Rock / doch der gestalt an der linken  
 Seit eröffnet/das man das Herz erschen möchte. An dem Saum des  
 Kleids war mit guldnen Buchstaben geschrieben: Vita, & mors. An  
 der Stirn: Aestas & Hyems. Auf dem Herz: Longè & propè. Das die  
 Lieb in gestalt eines Manns und nit eines Weibes wurde vorgestellt/  
 nit man die Ursach etwan aus dem Virgilio, welcher spricht Vari-  
 um, & murabile semper, foemina. Das wie die Männer in allen  
 Dingen beständiger als die Weiber; ob schon die Weiber in der Lieb  
 hefftiger als die Männer/seynd sie doch nit also beständig. Mit einem  
 jungen Gesicht: das die Lieb jederzeit jung bleibe/ und nit mehr ver-  
 alten soll. Mit entdeckte Haupt; das die Liebende einander alle im Herz  
 verborgene Geheimnissen offenbaren/entdecken un mit einiger Falsch-  
 heit/mit einander/wie das Sprichwort laut/unter dem Hütel nit spie-  
 len sollen. Dann sagt der Römische Redner/drey Wahrzeichen der  
 wahren und unverfälschten Lieb werden gefunde: Nemblich die Gleich-  
 förmigkeit in Kleidern/Gemeinschaft im Essen un Trinken und Of-  
 fenbarung der Geheimnissen. Mit einem grünen Rock: anzudeuten/  
 das gleich wie die Bäume und Kräuter so lang sie grünen/immer fort-  
 wachsen/also soll die einmal gefaste Lieb nit mehr abnehme/sondern  
 je länger/ je mehr erwachsen. An dem Saum des Kleids aber stunde  
 mit guldenen schönen Buchstaben geschrieben: Vita, & Mors: Leben/  
 und Tod. Entweder das die Lieb bis in Tod verharre/ oder bis in  
 Tod nicht abnehme: oder lieber wolte tod seyn und lieben/ als leben  
 und nicht lieben: oder das sie nach dem Ausspruch Salomonis wie der  
 Tod solle stark seyn: Fortis ut mors dilectio. Und also stark/das  
 Castor und Pollux die Liebenden für den Geliebten/und die Geliebten  
 für den Liebenden zu sterben bereit: willig sich halten sollen. An der  
 Stirn: Aestas, & Hyems: das ist/ der Sommer der blüenden Wol-  
 fahrt/und der Winter der kalten Widerwärtigkeit sollen die liebende  
 Freund ihre Lieb nicht verändern: Sonsten ist dergleichen Lieb und  
 Freundschaft ein Lieb der Ameisen/welche die volle Scheuren allein  
 besuchen: Horrea formicæ venient ad inania nunquam. Endlich  
 das Herz ist entbloßt und mit guldenen Buchstaben: Propè & longè  
 versetzt.

Cant. 8.

versetzt. Und ist unter den vornehmsten Eigenschaften der Lieb/das sie mit allein in der Nähe sich behelffe/sondern in die Weite sich erstrecke: Sonsten heist es/ weit aus den Augen/weit aus dem Sinn. Lebendig und Tod/im Sommer und Winter/in der Nähe und in der Weite/ lieben und allezeit lieben/erfordert die Conliche Lieb/Treu und Ehre.

Weihe anjeko der traurige Timanthes mit seinen tödlichen Farben/und an statt dessen trette herzu der Kunstreiche Parrhasius, welcher den Zeuxem in seinem Gemähl so wol betrogen/als übertröffen; doch wann er ein lebhaftes Bild der beschriebenen Lieb zu entwerffen etwan gesinnet/so stelle ich ihm vor/Herrn Ferdinanden Grauen von Verdenberg/an seinem Saum hat er Vita & Mors, an seiner Stirn Aestas & hyems, auf seinem Herzen/ Propè & longè. Dessen gibt ein unwidersprechlich Zeugnuß diese dreytägliche Besingnuß/ mit welcher er seiner geliebten Maria Maximiliana Trosthilfflich bedenckt/und dieser ganzen Stadt augenscheinlich darthut/das sein gegen ihr gefaste Conliche Lieb/noch der Tod/noch der Winter / noch die Weite nicht gemindert/nicht geschwächt/nicht vertilget. Daherose inbrünstiger die Lieb / je grösser der Schmerz des Verlusts seiner Geliebten. O! mors quam amara est memoria tua homini amanti.

Billiche und erhebliche Ursachen zwar hätte Herr Graue von Verdenberg seine Frau Gemahlin seel. zu lieben. Zu lieben/wegen ihres adelichen Namens: zu lieben/wegen ihrer Schönheit und Jugend: zu lieben /wegen ihrer Sitten und Tugend: zu lieben wegen hochadelichen Herkommens: dann wo sich das Bächlein des klaren Quell-Brünnleins /der Baum der tieffen Wurzel/ die Frucht des hohen Baums/ die Weinrebe des fruchtbaren Stocks / der Strahl der glänzenden Sonn berühmen kan/konnte sich unser in Christo ruhende Maria Maximiliana billicher ihres hochadelichen Grävlichen Wallnsteinischen Stammes berühmen / dero Vater gewesen weyland der Hoch- und Wolgeborne Herr/ Herr Ladislaus Graue von Wallstein / Röm. Käys. Maj. gewester Cammerer und General Feld-Wacht-Meister: Dero Mutter die auch Hoch- und Wolgeborne

borne Frau/Frau Anna Maria Grävin von Wallnstein/eine geborne Grävin und Herrin von Starnberg/ welche ihrer hertzgeliebten Tochter frühzeitlichen Hintritt mit schmerzlichen Zähren viel Jahr betauern und betrauren wird. Zu lieben wegen ihrer Schönheit und Tugend: Dann Maria Maximiliana/ unsers betrübtten Herrn Graven allerliebste Rachel/war so schön als Rachel/ doch jünger als Rachel; so starck als Rachel/aber adelicher als Rachel: so holdseelig als Rachel/ aber unglückseliger als Rachel. Diese ob sie schon am Sohn Benjamin in Kindes Nothen geblieben / hat sie gleichwol andere ihrer Sohn mit Mütterlichen Augen viel Jahr genossen/ und ehe Jacob 14. ganser Jahr umb sie mühesamlich gedienet / war sie zum wenigsten bey 14. Jahren ihres Alters; also daß sie sich mit ihrem Jacob ehelich verbunden/etwan im 28. Jahr/unser Maria wird im 16. ihrer blühenden Jahren verehelicht/und im 18. wo sie ein Tochter auf die Welt bringet / muß sie von der Welt scheiden / von ihrem vierzehentägigen Kind/scheiden von ihrem allerliebsten Ferdinand. O! mors quam amara. Was mehr ist so urplözlich scheiden/das ihr der mißgünstige Tod die Zeit den Kindel: Betterinnen bestimmten sechs Wochen verkürzet/das sie ein Kindel: Betterin von 14. Tagen eben mit diesem Tod herfürzugehen/bezwungen worden. Wann der Priester ein Kindel: Betterin nach verpflogenen 6. Wochen bey der Kirchporten einsegnet / spricht er über sie den 120. Psalm Levavi oculos meos in montes: Gibt ihr die weisse Stol in die Hand/führet sie in Tempel mit diesen Worten: Ingredere in templum Domini ut habeas vitam æternam. Ach! zu unser Kindel: Betterin hat der Priester nicht gesagt: Ingredere, sondern Proficiscere anima Christiana de hoc mundo. Der Priester sagte nit: Levavi oculos meos ad montes, sondern: De profundis clamavi ad te Domine: Mit Gloria Patri, sondern: Requiem æternam dona ei Domine: und ist gesagter massen unser Kindel: Betterin nit mit der weisse Stol in die Kirch/sondern mit der schwarzen in die Krufft unter die Erde geführet worden.

Psal. 120.  
Rit. Rom.

In Ord.  
Recom.  
An.

Zu lieben/wegen ihrer adelichen Sitten und Tugenden/mit welchen sie ihr adeliches Geblüt geewigt. Was ist der Adel: Boetius sagt:

S

Nobili-

Boët. 1. 3.  
Prof. 6.

Arist. ap.  
Theat.

Thom. p.  
3. q. 27. a.  
23.

Hier. ap.  
Alex.  
Sper.

1. Reg. 2.

Nobilitas est quædam laus proveniens ex meritis parentū: Der Adel ist ein aus den Eltern herspriessendes Lob. Was ist der Adel? Majorum claritas ein Glanz und Klarheit der Vorfahren/sagt Aristoteles. Was ist der Adel? Der Hofmann will/der Adel sey ein Zeichen/so in dem Väterlichen und Mütterlichen Geblüt eingetruckte: ein angeborne Freyheit: ein Adler/welche sich von dem Quell-Brunn des edlen Geblüts ausbreitet: ein Eder unter den Früchten/ein Lilien unter den Blumen/ein Adler unter den Vögeln/ein Diemant unter den Steine/ein absonderliche Zierde unter den Menschē. Doch der Gestalt/das dieser Adel mit den edlen Tugenden muß versetzet und gezieret/und damie sich mit dem Ursprung des Adels vereinigen. St. Thomas von Aquin sagt: Quanto aliquid magis appropinquat principio in quolibet genere, tantò magis participat effectum illius principii. das ist: je mehr sich einer zunahet zu dem Ursprung eines jeden Dings/je mehr wird es desselbigen Würckungen theilhaftig. Dis bringet die tägliche Erfahrung mit sich/das je nähender einer bey dem Feuer/je mehr Hiß empfängt er: je nähender bey der Sonn/je mehr Licht: je nähender bey dem Wasser/je mehr Kälte und Feuchtigkeit: also je nähender bey Gott/als den Ursprung des wahren Adels/je höhern und grössern Adel. Derjenige dann/welcher durch den Weg der Tugenden mit den Füßen der Anmuthungen/und löblichen Thaten zu Gott sich nahet/der beadelet sich desto glorwürdiger. Also das der Adel ohn Tugend vor Gottes Angesicht ist/wie ein mit Glas versetzter guldener Ring: Summa apud Deum nobilitas est, clarum esse virtutibus sagt S. Hieronym. das ist: Die Tugend ist bey dem adelichen Gott der wahre Adel: Wo diese in einem Adelichen Haus ermangelt/und abgeheth/kan man oberhalb des Eingangs schreiben: Da Adam hackte und Eva spañ/wer war das mal ein Edelmann den Edelmann vor dem Bauren erkenne man aus demjenige/was Gott im alten Gesaz gesagt: Quicumque glorificaverit me, glorificabo eum, qui autem contemnunt me, erunt ignobiles: dann der Gott ehrt mit der Tugend/wird von Gott geehrt/und ist Edel/ob er schon ein Bauer: der Gott verachtet/ist ein Bauer vor dem Göttlichen Angesicht/ ob er schon vor der Welt ein Edler.

Aber

Aber was gebräuch ich einer solchen Weilläuffigkeit einer Wahrheit/  
welche die wahre Vernunft nicht umstossen kan / noch will. Ges-  
nug ist es/das alle die jenige/ welche unser hochadeliche Maria Maxi-  
milianiana bekannt war/erfahren/gespührt/gehört und gesehen/wie Tug-  
gendreich sie war/ wie adelich: wie andächtich / wie adelich: wie sitt-  
sam/wie adelich: wie gottsförchtich / wie adelich: wie demütich / wie  
adelich: und dieser tugendlichen und adelichen Eigenschafften hat sie  
sich beflissen / dann sie wuste / das der Adel in der wahren Tugend bes-  
tünde/wie Juvenalis: Nobilitas sola est, atque unica virtus. Juvenal.  
lat. 8.

Als mir diese Leichpredigt zu halten vorgestellt und angegetragen/  
hab ich nit allein bey Geistlichen/sondern auch Weltlichen wegen die-  
ser hochadelichen Frauen Grävin seel. tugend samen Wandel glaub-  
würdigen Bericht eingenommen: Sprach dieser/ diese Grävin war  
ein tugend sames Kind: jener/sie war ein frommer Engel: ein anderer /  
sie war ein lauter Unschuld. O Adeliche Ehren-Titul! Tugend sam/  
Fromm/ Engel/ Unschuld. Tugend sam ist überweltlich; Englisch  
fromm über Menschlich; unschuldig über adelich. Als hätten wir ge-  
sagt: Maria Maximilianiana ein geborne Grävin von Wallenstein/ein  
Licht/ein Sonn/ein Diamant. Der Diamant macht kein Schatten/  
die Sonn leidet kein Mackel/das Licht hat kein Farb. Diese Grävin  
war ein Licht der Tugenden/welche mit tadelhafftigen Exempel nie-  
mand gefärbt; ein Sonn der reinen Frommkeit/ welche im Böhheim/  
und Oesterreich ohne Mackel dem ganzen Adel vorgeleuchtet: ein  
Diamant ohne Schatten/ auch des geringsten Verdachts einiger  
untugend samen Vermuthung. Wer ist dann der jenige/welcher nicht  
erkennen und bekennen wird / das Herr Graf von Verdenberg ver-  
ursacht worden sie zu lieben/verursacht wird sie zu betrauren.

Weilen ich des Diamants gedacht / kan ich nicht umgehen /  
aus einer andern erheblichen Ursach diese Grävin von Wallenstein  
einem Stein / aber einem Diamantstein zu vergleichen. Es ist män-  
niglichen zweiffels ohn bekannt / die angeborne Lieb des Magnetstein  
mit dem Eisen: welcher / als ein Bräutigam in das Eisen der Ge-  
stalt verliebt/das er dasselbig/wo er kan/ergreiff/ fest haltet/nit anderst

Aug. l. 21.  
de Civit. c.  
4. & 5.

als einander zwei liebende Personen. Doch ist der Diamantstein mächtiger und stärker/ als der Magnetstein. Dann spricht S. Augustinus: Juxta magnetem si ponatur adamas, non rapit ferrum, & si jam rapuerat: ut ei appropinquaverit, mox remittit. Von Gott und der Natur ist der Magnetstein mit der Eigenschafft wunderbar besetzt/ daß er das Eisen an sich ziehet/ legt man aber den Diamant neben ihn/ so verliert er sein Krafft/ daß er das Eisen nicht ergreiffet/ und im Fall er solches ergriffen/ ohn Verzug wiederum fahren läßt. Was ist unser Seel ein Diamant. Was der Leib? ein Magnetstein. Was die Sünd? ein hartes Eisen. Wann dann Maria Maximiliana von Wallenstein unter allen Steinen ein Diamantstein gespühret/ daß es wan der Magnetstein aus Menschlicher Schwachheit/ zu dem Eisen der Sünd geneigt/ hat sie als bald den Diamantstein ihrer Gottsförchtigen Seel und Gottliebenden Vernunft darneben gelegt/ und nicht zugelassen/ daß der Magnetstein einiges Eisen der vorseßlichen Sünd an sich gezogen: Juxta magnetem si ponatur adamas non rapit ferrum. Was ist dann Wunder/ daß sie genannt worden ein tugendfames Kind/ ein frommer Engel/ ein lautere Unschuld? Summa apud Deum Nobilitas est, clarum esse virtutibus: tugendfame/ fromm/ unschuldig/ O Freude der Engeln! O Zierde des Adels!

Ein vornehmer allhie wolbekannter Geistlicher/ welcher dieser frommen Grävin unschuldiges Gewissen ein zeitlang regiert/ als wegen ihrer/ ich ihn befragt/ hat er mein Herz mit diesen Worten erfreuet: Et hæc Domina naturalis, pura-simplex columba: quæ quod gerebat in corde, habebat in ore. Nennete diese hochadeliche Frau/ ein natürliche/reine/ einfältige Taube/ in welcher kein Arglistigkeit/ noch Betrug: kein Gall noch Zorn: in dem Herzen demütig/ in der Zung aufrichtig: also der sie hörte reden/ sahe ihre innerliche Gedancken.

Rom. 16.

Aber einfältig? Ja einfältig: doch wie St. Paulus sagt: Volo vos sapientes esse in bono, & simplices in malo. Maria Maximiliana ein Taube/ aber verständig: Ein Taube aber einfältig: einfältig im bösen/ verständig im guten. Ein Taube/ aber welche neben dem Holzweig der Taube das Noe/ getragē ein Pferfigzweig/ in Erwägung daß

daß ihr Herz und Zung miteinander überein gestimmt: Quod gerebat in corde, habebat in ore. Wann vorzeiten die Heyden ihren vermeinten Göttern opfferten / pflegten sie unterschiedliche Zweig von Bäumen in Händen zutragen: dem Jupiter, ein Zweig vom Eichbaum/der Minerva ein Delzweig/ dem Hercules Apffelzweig/ der Venus Myrtenzweig / dem Bacchus Wintergrün / oder Rebzweig / dem Sylvanus Cypressenzweig / dem Apollo Lorbeerzweig. Joseph. 1.  
10. c. 3.  
Die Juden aber / wie Josephus bezeugt/wann sie dem wahren Gott ein Dankopffer hielten / trugen sie in Händen mit Pfersing behengten Myrten und Palmzweig/dardurch anzudeuten/das das Herz und Zung im Gebet und Dankopffer miteinander sollen übereinstimmen: dann die Frucht des Pfersingbaums ist gestaltet wie ein Herz/und das Laub wie ein Zung. Quod gerebat in corde, habebat in ore. Also war auch Maria Maximiliana gegen Gott und den Menschen gesittet. Insonderheit in dem Dankopffer/ das ist/ in ihrem täglichen eiffrigem Gebet/ bey dem Gottsdienst/ welchem sie mit Christlichem Ernst abgewartet. Und insonderheit in Empfangung des H. Sacrament des Altars/ welches sie nicht allein auf die Sonn- und Feys- sondern auch ein geraume Zeit alle Sambstäg mit grosser Andache empfangen. Ja gegen ihre eignen Dienern und Dienerin hat sie sich wie ein sanftmütige Taube erzeigt/ in dem sie nit/wie bey vielen adelichen Weltbräuchig / mit Hund und Bestien zugeworffen / sondern sittsam gehalten / ja so gar sittsam und höfflich / das sie dieselbige gar nicht gedurst/sondern geehrt: Naturalis pura, simplex columba. Ihr Herz war ein Beweger der Zung: die Zung ein Zeiger des Herzens: das Herz offen / die Zung redlich vor Gott und den Menschen / in Geistlichen und Weltlichen Geschäften: Quod gerebat in corde, habebat in ore. Wann mich dann einer fragt / wer vorgestert in diese Berdenbergische Krufft bezugeset worden? will ich antworten: die Grävin Maria Maximiliana nach der Ehe von Berdenberg/nach dem Vater von Wallenstein / nach der Mutter von Starnberg / ein tugendfames Kind / ein frommer Engel / ein lautere Unschuld. Ein Stein von Wallenstein / aber ein Diamantstein.

Ein Liecht ohne Farb/ ein Sonn ohne Mackel / ein Diamant ohne Schatten.

Aber wo seynd dieser Kindelbettherin vermeinte Schutz-Götter Intercidona, Pilumnus und Deverra geblieben / daß sie den Sylvanum den Tod von ihr nicht abgetrieben? dann wie die Heyden vor Zeiten dichteten/war der Sylvanus den Kindelbettherin/und dero Kindern nächtllicher weil sehr auffässig und nachtheilig : denselbigen zu begegnen und abzuhalten / pflegten sie die Thürschwelle mit einer Hasel zu berühren/ mit einem Mörser zu stoßen/ mit einem Rehrbesen zu kehren / und vermeinten dardurch den Sylvanum abzuhalten / diß bezeugt S. Augustinus, aber für ein Aberglaub und abgöttischen Fund. Fort mit dem Aberglauben.

Aug. 1. 6.  
de Civit. c.  
9.

Der Sylvanus hat bey dieser Kindbettherin/daß sie in kurzer frist die Tag ihres Lebens beschloffen / kein Statt noch Platz/ sondern die Göttliche Vorsichtigkeit/welche Tag/ Wochen/Monaten und Jahr allen sterblichen vorschreibt und bestimmet: Breves dies hominis sunt, numerus mensium ejus apud te est. Die 6574. Tag/die 936. Wochen/die 216. Monaten/die 18. Jahr welche unser junge Grävin erreicht/möchte sie als ein Ziel ihres Lebens nit überschreiten. Daher o der Geburtsteller auf das Jahr/Wochen/Tag/ Stund und Minut wann sie geboren/auf das Gestirn unter welchem sie entweder empfangen/ oder geboren/sich nit spizen darff: dann Numerus mensium ejus apud te est. Die gewisse Anzahl der Monaten/so der Urheber der Sternen und der Zeit ausgeworffen und vorgeschrieben/mögen weder verkürzt/noch verlängert werden. Wann wir doch einigen Stern wolten zugeben/unter welchem der Mensch geboren und deswegen den bitteren Tod in die Sensen un Pfeil lauffen muß/so kan ich mir keinen andern als den bitteren Vermuthstern/von welchem S. Johann/so ein Stern gesehen/dessen Nam Vermuth einbilden: Nomen stellæ dicitur ablynthium. Unter diesen Stern hat uns Adam mit seinem leidigen Apffel gebracht/deswegen wir mit ihm dem Pfeil des Todes zu einem Ziel gesetzt ; Uber diß beklagt sich der hohe Priester Esdras: O! tu

Apoc. 8.

4. Esdr. 5. quid fecisti Adam? si enim tu peccasti, non est factus solius tuus casus;

caus; sed & nos ter qui ex te advenimus. O Adam! O Adam was hast du gethan / in einen unzeitigen Apffel hast du gebissen / und wir deine Kinder bekommen darvon stumpffe Zähne / und eben deswegen werden wir dem Tod ein Raub / der Zeit ein Spiegel / den Würmen ein Speiß: wo aber / wie und wann / siehet bey dem Himmel: Numerus mensium ejus apud te est. Und darbey bleibt es. Daherod daß die fromme Frau Grävin in einem Staffel Jahr / das ist / im andern Enneactico, als im 18. Jahr ihres Alters nothwendiger Weiß solte erblichen seyn / wird solches dem Astrologo judiciario für ein Hauptmangel von den vernünfftigen Christen ausgestellt.

Ich ergieb mich: Aber warum so jung? Im 18. Jahr wann die Blüthe herfür spriesset / verdorret der Baum. O Tod / wie bitter ist die Gedächtnuß deiner! gib unserer Grävin noch 18. Jahr / nach diesem wieder 18. nach diesem wieder so viel biß sie von 18. kommt biß auf 81. so wär ihr Leben worden ein leidiges Amplius labor, ein lauter Mühe und Arbeit / ein Ach und Weh: Si autem in potentatibus octoginta anni, & amplius eorum labor, & dolor. Meines Gedunkens hätte O Gott dieser lieben Grävin kein grössere Gnad beweisen mögen als diesen so frühen Tod / welches auch Plinius unterschreibt: Hoc primum quisquē in remediis animi sui habeat, ex omnibus bonis quæ homini tribuit natura, nullum esse melius tempestivâ morte: Ein gut Gewissen und früher Tod / seynd Gnaden des Himmels. Psal. 89.

Wann dann unser Maria Maximiliana von den 18. biß in die 81. Jahr wär geschritten / so wär daraus worden Labor. Jener unbenannter Academicus wolte die Welt beschreiben / und entwerffen mit dem Labyrinth / und Irgarten dessen sich vorzeiten die Insel Creta berühmt. Dieser war also irrig mit betrognen Weg und Gassen gebant / daß auch Dædalus der Baumeister kaum fonte daraus kommen: von diesem schreibt Ovidius: Plin. l. 8. c. 21.

-- -- Ita Dædalus implet

Innumeras errore vias: vixquē ipse reverti

Ad limen potuit: tanta est fallacia tecti.

Ovid. l. 8.  
metam.

Dann

Dann wann einer vermeinte hinaus zu gehen/ gieng er besser hinein/ bildete er ihm ein die rechte/ so befande er sich auf der linken Hand: bald hinder sich/ bald für sich/ bald hin/ bald her/ mit solcher Mühe und Arbeit wurde er verführt/ daß er endlich dem ungeheuren Minotauro nicht entgehen konnte. Solcher Irgarten ist die Welt/ welche jener Poët also beschrieben:

Hic Labyrinthus adest: quod si delaberis intus:

Non Labyrinthus erit, sed labor intus erit.

Was du hie siehest/ ein Irgarten ist/ ein Labyrinth/

Der darein fällt/ übel darinnen sich befind.

Er find kein Lust/ Er find kein Freud in diesem Garten/

Mühe und Arbeit/ Angst und Noth hat er zugewarten.

Diß ist der Irgarten der Welt: darein gehen wir mit Zähern/ von Zähern zum Hunger und Durst/ von Hunger und Durst zur Hiß und Kälte: von Hiß und Kälte zur Mühe und Arbeit: von Mühe und Arbeit/ zu Wehe und Kranckheiten: jetzt zum Fieber: bald zum Podagram/ heut gesund/ morgen verwund/ jetzt vertrieben/ über ein weil verurtheilt/ und wann es umb und umb gehet/ Labor Dolor, biß wir dem Tod als dem Minotauro zu einem Ranb unterlauffen. Hört wie schön mir beyfällt. Chrylost. mit seiner guldenen Feder: Nihil habet hæc vita nisi lachrymas: & opprobria, & convitia, & tristitias, & negligentias, & Labores, & morbos, & senectutem, & peccata, & mortem. Aus allem diesem beherzt Labores und mortem, so wird David gestärckt/ in dem er sagt: Et amplius eorum Labor; alsdann Non Labyrinthus erit, sed Labor intus erit. Weinen/ Spott und Schand/ Traurigkeit und Faulheit/ Mühe und Arbeit/ Kranckheit und Alter/ Sünd und Tod finden wir in diesem Irgarten. Daher hat Plinius gar recht: Nullum esse melius tempestivâ morte.

Chrysof.  
hom. 22.  
ad Pop.

Sueton. in  
Vit. Adr.

Etwan hat jener rachgieriger Severianus solches auch verstanden. Es schreibt Suetonius, daß demnach der Käyser Adrianus den Commodum Lucium, zu seinem Nachkommen im Käyserthum ernennet/ und ihm eingebildet/ als thäte Severianus und sein Enckel der Fuscus solches übel empfinden/ hat gedachtet Adrianus alsobald den

neum

den neunzig jährigen Severianum, und seinen Enckel Fuscum einen Jüngling von achtzehnen Jahren zuenthaupten anbefohlen. Severianus, als er nunmehr auf der Wahlstatt / begehret er zur letzten Gnad / man wolle ihm Feuer und Weyrauch erlauben / wie dann solches erlaubt worden. Da nimmt der Alte den Weyrauch / wirfft denselben auf das Feuer mit diesen Worten: Ich nehme die unsterbliche Götter zu Zeugen / daß ich den Tod nicht verschuldet: und wünsche dem Rånser Adriano nichts anders / als / daß er nicht sterben könne/wann er schon wolte. Damit Adrianus desto länger in IrzGarten dieser Welt unter Arbeit und Mühewaltung: unter Schmerzen und Leyden: unter Verdruß und Unlust beängstiget wurde: allermassen ihm auch widerfahren. Dann er ein so schmerzliches Leben in die Länge geführet / daß er ihm einen Ring unterhalb der Brust gemacht / theils mit Trohungen / theils mit Verheissungen einen Barbarn ersucht und gebetten / ihn alldorten zuerstechen: aber weder dieser / noch einiger Mensch wolte solches nicht ins Werk setzen. So hat dann gedachter Severianus vermeinet ein Mühesames Leben sey ärger / als der Tod / deswegen hat er diesem Rånser aus Rach gewünschet / daß er nicht sterben solte können / ob er schon gern wolte. Was ist diß anders / als mit Plinio sagen: Nullum esse melius tempestivâ morte. Glückselig dann / abermal glückselig bist du Maria Maximiliana / daß du bey guter Zeit dem IrzGarten entgangen / und tröstlicher Hofnung in den LustGarten des himmlischen Paradenß gelanget; allwo du nicht achtzehnen nicht ein und achzig / sondern ewige Jahr / die du in deinem reinen Herzen jederzeit gehabt hast / leben und dich mit den Anserwöhlten des Himmels erlustigen wirst / wo du nach der Welt Meinung zu sterben zu jung warrest / bist du alt genug worden ewig zu leben.

Diesem nach / Hochadeliche und betrübte Zuhörer! sihe ich unser Hochadeliche Grävin nicht mehr / als ein Kindel: Betterin auf dem KindelBett und zugleich TodtenBett / sondern in dem Sarch des Todtes. Vor einem Jahr und drey Monaten ware sie als ein Hochadeliche Braut nach ihrem Grävlichen Stand gezieret und  
I
geschmü

Lonic. c.  
208.

Jac. Cona-  
vin. in Cu-  
pres.

geschmucket / insonderheit mit dem hochzeitlichen Ehren-Kranz von Gold / Perlen und Edel-Stein. Nach diesem ist sie alsobald zum Todten-Lantz eingeladen / ja geführt / ja getragen worden. Wisset ihr was für einen Kranz man ihr aufgesetzt : Einen Kranz von Todten-Kraut / welchen Lonicerus vinca pervinca nennt / und zugleich beschreibet / wie Hieronymus Bock Anno 1535. auf St. Mary Tag gesehen hat ein Grab eröffnen / in welchem der Körper zwar verfehrt / der Kopff aber noch frisch / mit einem Kranz von Todten-Kraut gekrönet war. In dieser Gestalt redet uns an die Frau Grävin / welche in der Vigil des H. Marci, als den 24. des Monats April den Kranz von Todtenkraut ihr hat lassen flechten und aufsetzen / und warnet uns in der Bereitschaft zu stehen : der Tod habe schon uns allen / und einen jeden insonderheit den Todten-Kranz geflochten : Heut an mir / morgen an dir : Entzwischen schreyet sie stillschweigend : Behüt euch Gott. Allhie fällt mir ein / was Philippus II. König in Hispanien auf dem Tod-Bett seinem Sohn Philippo III. zugesprochen. Demnach er ihn des Königreichs versichert / und wie er sich in der vorstehenden Regierung gegen Land und Leut zur Bevestigung seiner Königl. Maj. verhalten sollte / ermahnet / setzt er hinzu : Ex animo autem obtestor, ut cum id assecutus fueris, hujus lecti, in quo me vides, & ubi omnis hujus mundi gloria sistit, memineris. Als wolte er sagen : Sohn wilt du wol regieren ? gedenck nicht an meinen Königlichen Thron / sondern an mein Tod-Bett ; in diesem hat meine Cron ein Ende ; in diesem zergethet mein Scepter ; in diesem entfärbet sich mein Purpur. O ! Zuhörer ! diß haltet euch für die junge / schöne / hochadeliche Frau und Grävin : an mein Tod-Bett gedencket. Jugend / Schönheit / Adel / Reichthum zergehen / Jugend bleibet. Der wil leben / und ewiglich leben : der Gott wil lieben / und ewig lieben : der Christum wil kennen und ewig kennen / der mache einen Anfang mit der Betrachtung des Tod-Betts : Befleisse dich mit unser frommen Maria Maximiliana von Verdenberg / Christum zu fürchten / Christum zu lieben / Christum zu ehren / so hast du Christum zu hoffen.

Si

Si CHRISTUM nosti, satis est si cætera nescis:  
Si CHRISTUM nescis, nihil est si cætera nosti.

Und hiemit verchre ich dieser in G. D. ruhenden Frauen Grävin /  
Frauen Maria Maximiliana Grävin von Verdenberg / einer ge-  
borner Grävin von Wallenstein zu guter letzt / und ewiger Gedächte-  
nis diese Grabschrifft:

Allhie ligt ein Grävin von Verdenberg  
Unter diesem schweren kalten Stein:  
Ben dem Tod / welcher schlichter alle Berg /  
Ein geborne Grävin von Wallenstein.  
Sie war schön / adelich und Tugendreich /  
Der schönsten Welt ist sie entwichen:  
Ich hoff sie lebt Christo im Himmelreich /  
Ein Spiegel allen Adelichen.

